

„Nach Angelinas Tod ist unser Leben mühsam und schwer“

Der Schmerz bleibt. Er hat ihre Herzen gebrochen. Natascha und Fedor Ermolenko weinen, wenn sie an **Angelina** denken. „Es tut so weh“, sagt die Mutter. Und in diesem Moment sind sie wieder da, jene blutigen Bilder aus dem Sommer des Jahres 2015: Ihre Tochter liegt lebensgefährlich verletzt vor dem elterlichen Haus in Bad Bederkesa. Der Ex-Freund hat sie niedergestochen. Wenige Stunden später ist die junge Frau tot, kurz nach ihrem 18. Geburtstag. **VON ANDREAS SCHOENER**



Besuch am Grab von Angelina: Natascha und Fedor Ermolenko sind oft am Grab ihrer Tochter Angelina. Frische Blumen bringen sie mit. Und ihren unendlichen Schmerz.

Und auch wenn der damals 22-jährige Täter – fast auf den Tag genau – vor zwei Jahren zu lebenslanger Haft verurteilt wurde: Genugtuung oder ein Gefühl von Befreiung stellt sich bei den Eheleuten Ermolenko nicht ein. „Ich gucke jeden Tag zur Tür, weil ich denke, dass Angelina nur auf Klassenfahrt ist und irgendwann wieder bei uns sein wird“, sagt der Vater leise.

Doch Angelina kommt nicht wieder. Niemals mehr werden Natascha und Fedor ihrer Tochter übers blonde Haar streichen können, niemals mehr in ihre braunen Augen blicken, die so lebensfroh strahlten, niemals mehr mit ihr und Sohn Daniel am Frühstückstisch sitzen und den Tag besprechen, niemals mehr werden sie am Abend beieinander sein, wenn alle Arbeit getan ist. „Das ist unglaublich hart, das ist furchtbar“, sagt

die Mutter und dreht ihren Kopf zur Seite. Ihr tränenreicher Blick fällt auf ein Bild im Wohnzimmer. Es zeigt Angelina. Lächelnd. „Sie war so fröhlich, so intelligent, so lieb – ein Geschenk Gottes.“

Medizin habe ihre Tochter studieren wollen. Um anderen Menschen zu helfen, erzählen die Eltern an diesem sonnigen Sonntagabend im Februar. „Sie las immer, viele Bücher“, erinnert sich der Vater, Mitarbeiter eines Tiefbauunternehmens in Beverstedt. Angelinas Zimmer – ihr kleines Reich im ersten Stock des bescheidenen Einfamilienhauses – haben die Eltern nicht verändert. Es sieht so aus, als hätte die Tochter es eben erst verlassen: Schreibtisch, Kleiderschrank, Regale, Stofftiere, Fotos an der Wand, ein Bett. In diesem Bett liegt Fedor Ermolenko seit der Tat, die „seine Schöne“ aus dem jungen Leben gerissen hat, nachts des Öfteren. Dann kann er wieder mal nicht schlafen, weil sich die Gedanken dunkel im Kreise drehen und die Trauer ihn zerreißt. „Ich will ihr einfach näher sein“, sagt der gebürtige Kasache, „ansonsten find ich überhaupt keine Ruhe.“

Die innere Ruhe ist den Eheleuten jäh abhanden gekommen, seit jenem 17. Juni 2015. Und die Gewissheit, dass sie nach ihrer Auswanderung aus Kasachstan vor fast zwanzig Jahren in Deutschland besser leben würden. Und vor allem sicherer.

„Seither fühlt sich alles leer an.“ Wenn es die beiden gar nicht mehr zu Hause aushalten können – und das kommt heute noch vor – dann steigen sie mit ihrem Sohn Daniel ins Auto und fahren davon. Ohne Ziel. Nur fort vom Ort der grausamen Tat. „Manch-

mal spazieren wir“, erzählt die Mutter, die als Bäckereifachverkäuferin in Beers arbeitet. „Oder gehen spontan zum Einkaufen.“ Das lenkt ab, eine halbe Stunde lang. Anfangs haben sie darüber nachgedacht, wegzuziehen aus Bad Bederkesa. „Aber das hätte nichts gebracht“, sagt Fedor. „Unseren Schmerz hätten wir mitgenommen.“

Jeder Schritt fällt den Ermolenkos schwer. Es ist die bleierne Last vom Verlust eines geliebten Menschen, die ihnen das Gefühl gibt, als lebten sie unter einer Glasglocke. Oder stapften ohnmächtig durch endlose Sumpfbiete. „Leben ist nur noch mühsam“, stöhnt Natascha Ermolenko, „und dann immer dieser Schwindel im Kopf.“

Ein Ereignis hat die beiden auf besondere Weise berührt. Nach dem Tod von Angelina suchten sie nach Passwörtern für den Computer ihrer Tochter, wollten mehr erfahren über das, was „ihren Sonnenschein“ beschäftigt haben könnte. Gerade so, als ob sie im Nachhinein verstehen wollten, was nicht zu verstehen ist. „Tagelang haben wir in alle Schubladen geschaut, auch in den Bettkasten“, erzählt Fedor Ermolenko, „aber da war nichts zu finden.“ Ein paar Tage später: Der gleiche Blick, der gleiche Bettkasten. „Und da lag er plötzlich, der Zettel mit den Passwörtern, in der Handschrift von Angelina“, sagt der Vater. „Wir können das nicht lassen.“

Wochenlang hat der Tod ihrer Tochter die beiden 41-jährigen in die Isolation getrieben. „Wir woll-

ten niemanden sehen“, erzählen sie. Tränen bestimmten die Tage. Und die Nächte. „Heute weiß ich nicht, wie wir das überstanden haben“, bekennt Natascha Ermolenko. Sie könne sich nicht erinnern an die Trauermesse in der überfüllten Kirche von St. Jakob in Beers. Die Beerdigung, an der Hunderte teilnahmen, sei ebenfalls nur noch bruchstückhaft im Gedächtnis geblieben.

Therapeutische Hilfe haben sich die beiden geholt. Und nach einer gewissen Zeit dann wieder Gespräche geführt. Mit Nachbarn. Mit Freunden. Doch der Schock sitzt tief. Immer noch. „Anfangs waren wir täglich am Grab, haben Blumen niedergelegt und mit Angelina gesprochen.“ Heute sei man ein- bis zweimal pro Woche auf dem Friedhof. An diesem Nachmittag fahren Natascha und Fedor Ermolenko wieder hin. Sie wollen ihre Tochter besuchen.

Frische Blumen haben sie dabei. Ein kleines Grab zwischen vielen anderen. Schon von weitem ist Angelina zu sehen. Ihr Bild zielt den schwarzen Stein, am Fuß zur Rechten ein Engelchen. Natascha und Fedor haben blassgelbe Rosen gewählt. Eine freundliche Farbe. „Wir wissen, dass hier nur die Hülle unserer Tochter liegt“, sagen sie mit gepresster Stimme, „ihre

Seele wohnt anderswo, sie ist in den Himmel aufgestiegen.“

Doch leicht fällt ihnen der Gang auf den Friedhof deshalb keinesfalls. Auch nicht nach fast drei Jahren. Vater und Mutter gehen in die Hocke, sortieren die Blumen in der Vase. Und wieder reden sie leise und lange mit ihrer Tochter, dem „geliebten Sonnenschein“.

Über Bad Bederkesa geht langsam die Sonne unter. Es wird früh dunkel in diesen winterlichen Tagen. Auch der Winter in den Herzen von Natascha und Fedor Ermolenko ist noch lange nicht vorüber.

Die Tat

Aufregung und Entsetzen: Angelina wird am 17. Juni 2015 vor der elterlichen Wohnungstür in Bad Bederkesa mit zahlreichen Messerstichen lebensgefährlich verletzt.

Nach mehreren Stunden stirbt die junge Frau im Krankenhaus. Zu schwer sind die Verletzungen. Angelina war wenige Tage zuvor erst 18 Jahre alt geworden.

Gefasst wird der Tatverdächtige – ein **22-jähriger Mann aus Bremerhaven**, eine halbe Stunde nach der tödlichen Attacke. Die Polizei greift ihn in Bad Bederkesa auf.

Ermittler nehmen die Arbeit auf. Der Tatort wird abgesperrt, Zeugen werden befragt, Nachbarn um ein Gespräch gebeten. Die Tatwaffe, ein Messer, bleibt verschwunden.

Lang ist der **Trauerzug**, der den Sarg von Angelina nach einer ergreifenden Messe in der Kirche von St. Jakob in Beers zum Friedhof begleitet. Es ist der 26. Juni 2015.

Immer wieder legen Freunde und Mitbürger Blumen, Bilder und kleine Stofftiere am Tatort vor der elterlichen Wohnung in Bad Bederkesa ab. Die **Anteilnahme** ist riesengroß.

Nach demselben Jahr dann die **Anklage** der Oberstaatsanwaltschaft Stade: Der mutmaßliche Täter muss sich wegen Mordes vor Gericht verantworten.

Am Anfang Februar 2016 fällt in Stade das Urteil: **Lebenslänglich**. Der Vorsitzende Richter spricht in seiner Begründung von einer „geplanten und grausamen Tat“.



Sie ist nicht vergessen: Die Trauer nach dem Tod von Angelina ist groß und tief. Und sie ist sichtbar im Zeichen des christlichen Glaubens. Fotos Schoener



Trauermesse in Beers: Die Kirchenbänke sind voll, als Pastor Gerald Bellmer Worte für etwas zu finden sucht, für das es keine Worte gibt.